

# Diskussion : wo sind die Genossinnen und Genossen im Islam? (NW 9/99)

Autor(en): **Staubli, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144205>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*bürgerlich-androzentrischen Ehevertrags* durch die Frauen sei «das wesentliche politische Ereignis der vergangenen Jahrzehnte» (NW 5/99, S. 148).

Ich freue mich auf die Fortsetzung des Gesprächs und grüsse Dich herzlich.

*Ina Praetorius*

1 Ausführlicheres zum Verhältnis der Politikverständnisse in: Ulrike Wagener, Dorothee Markert, Antje Schrupp, Adrea Günter, *Liebe zur Freiheit, Hunger nach Sinn. Flugschrift über Weibewirtschaft und den Anfang der Politik*, Rüsselsheim 1999, v.a. S. 26 ff.

Insgesamt gibt es derzeit im feministischen Denken eine Bewegung, die den Stellenwert herkömmlichen Politik-Machens von menschlichen Grundgegebenheiten her neu positioniert. Vgl. neuerdings: Martha Nussbaum, *Gerechtigkeit oder das gute Leben*, Frankfurt a.M. 1998; Hadwig Müller, *Leidenschaft. Stärke der Armen – Stärke Gottes*, Mainz 1998.

2 *Liebe zur Freiheit*, a a.O., S. 11.

3 Es besteht ein entscheidender, aber immer wieder ausgeblendeter Unterschied zwischen naiven Differenztheorien, die die Komplementarität der Geschlechter «nur umdrehen», und solchen, die die Dekonstruktion vermeintlicher Komplementaritäten voraussetzen und dennoch an der Relevanz der Geschlechterdifferenz festhalten.

---

## Wo sind die Genossinnen und Genossen im Islam? (NW 9/99)

Seit Jahren gehört die Vorstellung, in Köniz nicht nur von Strassenputzmaschinen, Pressluftbohrern, Kindergeschrei und Kirchenglocken, sondern auch vom Gesang des Muezzin – und sei es eine über Megafon verbreitete Konserve – geweckt zu werden, zu meinen Wunschträumen. Wahrscheinlich werde ich die Realisierung dieser Utopie nicht mehr erleben. Umso mehr freute mich das Islamheft der Neuen Wege als Mosaiksteinchen zur Ebnung des Weges in diese Richtung.

### Religiös motivierter Sozialismus im Islam

Allerdings vermisste ich in der Nummer einige auf NW-LeserInnen hin spezifizierte Themen und Hinweise zum Themenkreis «*Islam und Sozialismus*» bzw. die Beantwortung der Frage, welches die Genossinnen und Genossen der christlichen religiösen SozialistInnen im Islam sind. Ich stellte mir diese Frage schon nach der Lektüre des Berichts vom Kongress des Internationalen Bundes Religiöser SozialistInnen und Sozialisten 1997 in Espoo (vgl. NW Nr. 10/1997, S. 307f.). Muslimische GesprächspartnerInnen werden dort mit keinem Wort erwähnt. Ist es möglich, dass ausgerechnet religiöse SozialistInnen den Austausch und die Zusammenarbeit über Religionsgrenzen hinweg vernachlässigen? Oder fehlt es schlicht an PartnerInnen im muslimischen Raum? Da wüsste ich gerne mehr.

Selber kann ich zur Beantwortung dieser Frage, die vielleicht auch andere interessiert, nur den einschlägigen Abschnitt aus einem Buch referieren, das in der appetitlich kommentierten Literaturliste von Al Imfeld leider fehlt – für mich gehört es zu den Trouvaillen erster Klasse der letzten Jahre:

*Andreas Meier, Der politische Auftrag des Islam. Programme und Kritik zwischen Funda-*

*mentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt*, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994.

Das Buch ist eine äusserst klug und informiert kommentierte Anthologie politisch einschlägiger Texte, die den des Arabischen unkundigen deutschsprachigen LeserInnen sonst absolut unzugänglich wären. Es sind Primärquellen, die einen geradezu intimen Einblick in das gegenwärtige politisch-islamische Denken, Fühlen und Handeln erlauben, von Saddam Husseins Heldenrede aus dem Jahr 1981 über Muhammad Chalids Reflexion über «Jesus, Muhammad und die Verantwortung des religiösen Gewissens» bis hin zum Wirtschaftsprogramm der islamischen Heilsfront in Algerien.

Was nun das Thema des religiös motivierten Sozialismus angeht, so wird es in diesem Buch anhand einer Streitschrift des 1910 im syrischen Homs geborenen Rechtsgelehrten *Mustafa as-Siba'i* aus dem Jahr 1959 mit dem Titel «Der islamische Sozialismus» aufs Tapet gebracht. Darin geht es dem Moslebruder keineswegs um eine Integration sozialistischer oder kommunistischer Überlegungen in den Islam. Angesichts der damaligen Propaganda der Ba'ath-Partei in Syrien und anderer sozialistischer Parteien im arabischen Raum geht es ihm vielmehr darum zu zeigen, dass der Islam selber ein viel perfekteres sozialistisches System anzubieten hat, das unter dem Propheten *Muhammad* in der Verfassung für die Stadt *Medina* ausgearbeitet wurde und seit Jahrhunderten erfolgreich praktiziert wird.

### «Soziale Solidarität» als Leitbegriff

Leitbegriff der Schrift ist die «soziale Solidarität» (*at-takaful al-idschtim'i*), die auf der fünften Säule des Islam, der Sozialsteuer (*zakat*), basiert.

Bezugsgrösse der «sozialen Solidarität» ist weder die Gesellschaft als Ganzes, noch das Individuum, sondern die konkrete Gemeinschaft der erweckten Muslime. Und sie wird nicht durch äusseren (staatlichen) Druck realisiert, sondern durch den persönlichen Glauben motiviert. Auch die nicht-islamischen Schutzbefohlenen der islamischen Länder (Christen und Juden) genossen die Rechte der «sozialen Solidarität». Andreas Meier rückt as-Siba's Konzept auf der prinzipiellen Ebene in die Nähe der *katholischen Soziallehre*, auf der ökonomischen in die Nähe der *sozialen Marktwirtschaft*.

Gemessen am jesuanischen Kriterium «an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen» kommt Meier zum Schluss, dass die *Moslembrüder* mit ihrem «sozialistischen» Gemeinschaftskonzept *effizienter* waren als die sog. progressiven Regime mit ihren diversen Varianten eines arabischen Sozialismus. Es sei deshalb nicht verwunderlich, dass etwa das Wirtschaftsprogramm der Islamischen Heilsfront in Algerien (1989) as-Siba's Leitbegriff der «sozialen Solidarität» aufgegriffen habe. Dort findet sich u.a. der folgende, sich von sozialistischen und kapitalistischen Staatskonzepten distanzierende Abschnitt: «In Zeiten der wirtschaftlichen oder sozialen Krise wird ein Fonds für «soziale Solidarität» und Scharia-gemässe Kreditvergabe eingerichtet. Ein Staat, der bei seinen Bürgern Kredit aufnimmt, um Gerechtigkeit herzustellen, ist in jedem Fall besser als ein Staat, der das Gut der Bürger in räuberischer Absicht an sich reisst; und er ist ebenfalls besser als der Staat, der sich auf Inflation oder Auslandverschuldung stützt» (a.a.O., S. 422).

Scharia-gemässe Kreditvergabe heisst insbe-

sondere ein *vom Wucher befreites Bankensystem*. Sind wir da nicht sehr nahe beim Konzept alternativer Banken? Man wagt zu ahnen, dass sich hinter den Moslembrüdern mehr verbirgt als Frauenhasser und Halsaufschlitzer. Etwa gar Gesprächspartner christlicher Sozialisten?

Aus einer quasi höheren Warte betrachtet der amerikanische Ethnologe *Clifford Geertz* das Verhältnis zwischen *Religion und Gesellschaft* in seinem Buch: *Religiöse Entwicklungen im Islam*. Beobachtet in Marokko und Indonesien. Mit einem Essay von Bassam Tibi, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 972, Frankfurt a.M. 1991. Er notiert Phänomene und konstatiert Veränderungen. Er sieht in der Religion ein Modell für die Realität, das die Gläubigen oftmals mit der Realität selber verwechseln, was – wenn die Kluft zu ihr zu gross wird – zu einer religiösen Krise (Beispiel: Fundamentalismus) führen kann. Seine vergleichenden Feldstudien in Indonesien und Marokko sind Teil einer Sozialgeschichte der Vorstellungskraft.

Abschliessend sei noch auf ein Buch in französischer Sprache hingewiesen: *Jean-Paul Charnay*, *Sociologie religieuse de l'Islam*, Verlag Hachette, Paris 1994. Jenen, die sich durch den Soziologenjargon nicht abschrecken lassen, eröffnet dieses geradezu enzyklopädisch aufgebaute Buch einige verblüffende Einsichten, etwa wenn Charnay aufzeigt, welche Konsequenzen die *Abwesenheit einer Erbsündenlehre* in der Religion für die Gesellschaft hat, oder wenn er die Charakterunterschiede zwischen dem christlichen *Teufel* und dem islamischen *Iblis* auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen Gesellschaften ausdeutet...

Thomas Staubli

## Hinweise auf Bücher

Luzia Sutter Rehman: *Vom Mut, genau hinzusehen*. Feministisch-befreiungstheologische Interpretationen zur Apokalyptik. Edition Exodus, Luzern 1998. 160 Seiten, Fr. 29.–.

«Apokalypten heisst aufdecken, enthüllen, entlarven, offenbaren. Apokalyptische Sicht will ganz genau wahrnehmen. Etwas für wahr nehmen, auch wenn es viele andere nicht sehen können...» (S. 64). Apokalyptik ist «eine Welt-sicht, eine theologische Perspektive, auch eine Literaturströmung» (S. 65), die sich, nicht nur sorgfältig erforscht, sondern auf heutige Auseinandersetzungen hin gedeutet, als Schule einer ebenso genauen wie *sinnlichen politischen Praxis* erweist. Wer sich vom zuweilen plakativ korrekten Sprachgebrauch der feministischen Befrei-

ungstheologie nicht irritieren lässt, entdeckt im neuen Essayband der Basler Theologin Luzia Sutter Rehmann begeisternde Möglichkeiten, *vernachlässigte biblische Texte* neu zu deuten:

Die vier *Stammütter Jesu* aus dem – auf den ersten Blick hoffnungslos androzentrischen – mathäischen Stammbaum (Mt.1) entpuppen sich als «weibliche Genealogie», als «Gegentext» (S. 56), der ein nie gesehenes helles Licht auf das Dreieck Maria-Josef-Jesus wirft. Der Prophet Daniel bekommt ein neues Gesicht, wenn seine subversiven Beziehungen zu den Frauen am Hofe des Belsazzar aufgedeckt werden (S. 13–31). Selbst die Exegese der vermeintlich gänzlich jenseitsbezogenen und frauenverachtenden Johannesapokalypse fördert eine prägnante *politische Theologie* zutage: Die in vielen gewalthaltigen